

akzente

Das Magazin von Vattenfall Europe Mining & Generation

UMWELT

Landschaft
aus zweiter
Hand

FORSCHUNG

Krügers Erbe

WIRTSCHAFT

GEISTER DER
WIRTSCHAFT

PARTNER

Reise zum Weißen Gold





[sl] Harmonisch fügen sich die Wasserflächen, Feuchtgebiete und Wiesen zu einem Landschaftsbild. Immer wieder tauchen Graureiher auf, vereinzelt auch Silberreiher. In der Dämmerung ist das Rufen der Rotbauchunke zu hören. In der stillen Landschaft wirkt es beinahe gespenstisch. Würde Christoph Gerstgraser seinen Gästen erzählen, dass die Teiche in der Spreeaue vor Jahrzehnten gewachsen sind, gäbe es kaum Zweifler.

Landschaft aus zweiter Hand

Natur-Techniker Dr. Christoph Gerstgraser plant neues Leben an der Spreeaue

Doch die Landschaft befindet sich im Umbau, der einem genauen Plan folgt. „Wenn wir die Kette nicht bis zum letzten Glied bedenken, werden wir später auch nicht den gewünschten Erfolg erzielen“, erklärt Dr. Gerstgraser. Nicht ohne Stolz berichtet er vom Stand der Arbeiten in der Spreeaue, nennt Zahlen, erklärt Zusammenhänge.

Erst im Januar hatte das Anlegen der Teiche begonnen. „In nur vier Monaten haben wir 170.000 Kubikmeter Erde auf- und abgetragen und so das Relief der Landschaft geformt. Für die Teichböden, Inseln und Dämme musste geeignetes Material antransportiert werden. Zudem wurden die Bauwerke für die Regelung der Wasserversorgung von sechs Teichen errichtet.“ Dem Erdbau folgte der Landschaftsbau. 20.000 Gehölze wurden gepflanzt: Erlen, Birken, Eichen und Sträucher, Wurzelstöcke und Steckhölzer. Dazu kamen über 5.000 Kubikmeter Wurzelmaterial von Schilf als Initial zur >

> Entwicklung von Röhrichtflächen. Ende Mai hatten Gerstgraser und sein Team die Arbeiten abgeschlossen. Nur wenige Wochen später ist aus der Großbaustelle eine grüne Landschaft entstanden.

Seitdem häufen sich die Anfragen für Führungen durch das junge Teichgebiet, das in seiner Gestalt an die Lakomaer Teiche erinnert. Die Ähnlichkeiten der Landschaften sind kein Zufall. Sie sind nicht nur erwünscht, sondern erklärtes Ziel des Projektes. Denn schließlich soll die neue Landschaft künftig den Verlust dieser Teiche kompensieren.

Zu den Gemeinsamkeiten des Teichgebietes in Lakoma und der Teiche in der Spreeaue gehört auch, dass sie von Menschenhand geschaffen wurden, um durch den Menschen bewirtschaftet zu werden. Mit einer Naturlandschaft im Sinne der wissenschaftlichen Definition haben die Teiche und deren Umgebung nichts gemein. So wenig, wie fast alle Landschaften in den entwickelten Ländern der Erde.

Die unberührte Natur, die heute zuweilen romantisch verklärt als höchstes Gut bezeichnet wird, galt einst als Schrecken der Menschen. „Die rohe Natur ist scheußlich und ein Bild des Todes“, schrieb vor 250 Jahren der Biologe Georges Louis Leclerc de Buffon über die unberührte Natur und stand mit dieser Meinung durchaus nicht allein. „Wie schön ist sie, diese kultivierte Natur! Wie glänzend, wie prächtig geschmückt durch die Wartung des Menschen!“, schwärmte der Schweizer Naturforscher Charles Bonnet.

Mit der Umgestaltung der Landschaft entwickelte sich aber auch Schritt für Schritt eine Gegenreaktion, ein Naturgefühl, welches sich auch in Kunst und Kultur widerspiegelt.

„Erhabner Geist“, heißt es in Goethes Faust, „Du gabst mir Alles – gabst mir die herrliche Natur zum Königreich, Kraft sie zu fühlen, zu genießen“. Der gleiche Faust sah es jedoch als höchste Tat an, Sümpfe trocken zu legen. Noch gab es genügend unwirtliche Landschaften.

Doch die meisten Landstriche waren bereits fern ursprünglicher Wildnis. Das war jedoch nur Wenigen bewusst. Mit der Romantik setzte auch eine Verklärung des ursprünglichen Zustandes ein, wurde idealisiert, was man eigentlich nie selbst gesehen und erfahren hat. Der Mythos von der

Die erste Bauphase des Teichgebietes in Zahlen

Anlage von 6 Teichen mit einer Gesamtfläche von 18,5 Hektar und 7 Inseln, Wassertiefe der Teiche im Mittel 0,7 Meter

Errichtung von 33 Bauwerken zur Regelung der Bespannung der Teiche

Einbringung von 20.000 Gehölzen, davon 13.000 Bäume und Sträucher, 500 wieder ausschlagfähige Wurzelstöcke, 7700 Steckhölzer und Setzstangen von Weiden

Aufbringen von 5.400 Kubikmetern Wurzelmaterial von Schilf

Ablagerung von 500 Kubikmetern Reisighaufen im Umfeld der Teiche

Umsiedlung von über 50.000 Amphibienarten, davon ca. drei Viertel Rotbauchunken

Errichtung von 4,5 Kilometern Amphibienzaun

Das Projekt

Die Renaturierung der Spreeaue ist das größte Renaturierungsprojekt des Landes Brandenburg. Es umfasst einen Spreeabschnitt von 11 Kilometern und beinhaltet die Anlage von 8 Teichen mit einer Fläche von 21 Hektar. Das Gesamtgebiet erstreckt sich über 400 Hektar. Zielstellung der Maßnahme ist die Schaffung geeigneter Lebensräume und die rechtzeitige Umsiedlung bedrohter Arten aus dem Lakomaer Teichgebiet, welches durch den Braunkohlenbergbau in Anspruch genommen wird.

guten alten Zeit, in der alles viel besser war, schloss die Natur mit ein. Eine Umfrage im 20. Jahrhundert ergab, dass Menschen solche Landschaften als „schön“ empfanden, die überschaubare und menschengerechte, „ordentliche“ Lebensbedingungen boten. Ein „Hauch Wildnis“ genügte den Menschen vollkommen, am besten von guten Landschaftsgärtnern nachgestaltet. „Es ist nun einmal so, dass die meisten Menschen nur einen Zeitraum von zwei bis drei Generationen überblicken“, erklärt Dr. Bens vom GeoForschungsZentrum Potsdam. „Oftmals können sie

kaum sagen, warum die Landschaft so ist, wie sie ist. Wir haben es heute fast ausschließlich mit einer Landschaft aus zweiter Hand zu tun.“ Ein Beispiel sei, so Dr. Bens, die Teichlandschaft vor den Toren der Stadt Cottbus.

Ihre Entstehungsgeschichte reicht bis ins 13. Jahrhundert zurück. Franziskaner-Mönche gründeten im Jahr 1275 ein Kloster in der Stadt Cottbus und nutzten zuerst die Stadtbefestigungen zur Anlage von Fischteichen. In Folge bauten sie neue Klosterteiche in der Umgebung und erweiterten diese, als Beschäftigung und Nahrung >





Dr. Gerstgraser

Seit 2003 koordiniert Dr. Gerstgraser das Projekt zur Renaturierung der Spreeaue. Gebürtig aus dem Salzburger Land, studierte er an der Wiener Universität für Bodenkultur in der Fachrichtung Forst- und Holzwirtschaft. Nach einer Tätigkeit als Projektleiter in einem Ingenieurbüro arbeitete er als Universitätslehrer am Institut für Landschaftsplanung und Ingenieurbiologie der Universität für Bodenkultur in Wien. 1998 promovierte er zum Doktor der Natur-Technik. Nach einer Tätigkeit in der Privatwirtschaft und einer Gastprofessur an der TU Berlin im Fachbereich Ingenieurbiologie gründete er 2003 ein eigenes Büro in Cottbus. Mit seinen fünf Mitarbeitern organisiert er die Planung, Ausführung und das Monitoring der Ausgleichsmaßnahme in der Spreeaue.

> knapp wurden. Der Einfluss der Mönche auf die Entwicklung der Land- und Fischwirtschaft vergrößerte sich beständig, veränderte das gewohnte Landschaftsbild. Als man beim Ausbau der Teiche von Maust und Peitz auf Raseneisenstein stieß und diesen abbaute, wurde der Landschaftswandel noch beschleunigt. Preußen benötigte das waffenfähige Erz, die Fische aus den Teichen waren eine lukrative Einnahmequelle. Ein Pfund Karpfen kostete immerhin so viel wie 6 Pfund Schweinefleisch oder 9 Pfund Schaffleisch. So war die grundlegende Veränderung der Landschaft letztlich die Folge der Befriedigung

menschlicher Bedürfnisse, dem Verlangen nach Sicherheit, Arbeit und Nahrung. Der Grund, warum auch die Lakomaer Teiche einst angelegt wurden ist so gesehen kein anderer als der, aus dem sie heute weichen sollen: Beschäftigung und Sicherheit in der Rohstoffversorgung.

„Industrienationen brauchen Rohstoffe“, argumentiert Prof. Jörg Völkel von der Universität Regensburg. Auch er beschäftigt sich mit der Geschichte von Kulturlandschaften, mit dem Nutzen dieses Wissens zum Verständnis und der Gestaltung der Gegenwart.

„Der Unterschied zu früheren Epochen besteht darin, dass wir heute in kurzer Zeit Dinge wieder herstellen können, die wir haben möchten. Der Braunkohlenbergbau nutzt die Landschaft für die Gewinnung der Braunkohle. In relativ kurzer Zeit schafft er eine Bergbaufolgelandschaft. Darin liegt doch auch eine Chance. Wir können selbst entscheiden, wie die neue Landschaft aussehen soll, wie sie unseren Bedürfnissen entspricht. Vielleicht war der frühere Landschaftszustand auch nicht unbedingt erstrebenswert. Verständnis, Wissen und Bedürfnisse haben sich ebenso geändert, wie unsere Möglichkeiten.“

Das Besondere der Landschaft in der Spreeaue ist ihre Bestimmung für den Fischotter, für Amphibienarten wie Rotbauchunke, Knoblauchkröte oder den Großen Feuerfalter. Ein Ziel, so Christoph Gerstgraser, sei, verschiedene Lebensraumtypen zu entwickeln. „Durch eine Vielzahl von Maßnahmen haben wir Bedingungen geschaffen, die eine erfolgreiche Umsiedlung der Amphibien ermöglichen.“ Immer wieder bleibt der Projektkoordinator in der Landschaft stehen, verweist auf kaum sichtbare, von Pflanzen überwucherte Winterquartiere für Unken, Frösche und Kröten, auf austreibende Wurzelstöcke. Mit dem Charme seines Salzburger Dialektes, seiner Geduld und seinem Humor hat er in den Jahren der Arbeit an dem Projekt manche unüberwindbar scheinende Hürde genommen, den Dialog gesucht, wenn die Situation auch noch so schwierig wurde. Dafür wird er von den Beteiligten, ausführenden Firmen, Verantwortlichen des Naturschutzes oder des Bergbaus geachtet und anerkannt.

Zu denen, die Dr. Gerstgraser bei der Arbeit schätzen gelernt haben, gehört auch Christoph Junghans. Vor 30 Jahren hat er in Lakoma angefangen zu arbeiten. Heute unterhält er die Euloer Teichwirtschaft. Und er hat die Bewirtschaftung der neuen Teiche übernommen. „Ich musste eine Menge lernen, um das Anliegen des Naturschutzes bei der Teichbewirtschaftung zu verstehen.“

Im Juni und Juli dieses Jahres wurden über 50.000 Kaulquappen und Jungtiere in den Lakomaer Teichen gekeschert und in die Spreeaue umgesetzt. Der überwiegende Teil davon sind Rotbauchunken. „Mit dem Wissen und den Erfahrungen, welche wir bisher gesammelt haben, ist es eigentlich relativ einfach, eine sich selbst reproduzierende Population Rotbauchunken anzusiedeln. Ihre Lebensbedingungen sind mit den Bedingungen der Aufzucht einjähriger Karpfen vergleichbar“, erläutert der Biologe Gerstgraser.

Schon vor zwei Jahren wurden einige Rotbauchunken in das Dissener Biotop, etwa 300 Meter von den neuen Teichen entfernt, eingesetzt. Inzwischen sind sie in die Teichgruppe gewandert und geben mit ihrem Rufen ein deutliches Zeichen ihrer Anwesenheit.

Im Herbst dieses Jahres werden die Arbeiten in der Spreeaue fortgesetzt. Christoph Gerstgraser zeigt auf das Areal, auf dem zwei weitere Teiche geplant sind. „Das Gesamtprojekt werden wir im Jahr 2011 abschließen. Bis dahin werden wir eine Fläche von 400 Hektar umgestaltet haben.“ |